

Michael Fellner:  
Katholische Kirche in Bayern 1945–1960. Religion, Gesellschaft und  
Modernisierung in der Erzdiözese München und Freising,  
Paderborn [u. a.] 2008.

(= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 111)

Bayern gilt bis heute als die typisch katholische Region Deutschlands. Erstaunlich wenig ist indes über die Geschichte des bayerischen Katholizismus nach 1945 bekannt. Erstmals liegt nun eine fundierte wissenschaftliche Untersuchung über Tradition und Wandel der katholischen Kirche in Bayern bis in die 1960er Jahre vor.

Von den Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderung und Modernisierung blieben Kirche und Katholiken keineswegs unberührt. Der Wandel der traditionellen katholischen Lebenswelt vollzog sich in Stadt und Land jedoch sehr unterschiedlich. Der Autor untersucht dies am Beispiel des ländlichen Kreises Ebersberg, der Tourismusregion Berchtesgaden und der Großstadt München. Er kann zeigen, wie Moderne, religiöse Alltagskultur und Seelsorge jeweils ineinander greifen.

Im ländlichen Dekanat Ebersberg sah man sich in der unmittelbaren Nachkriegsphase zunächst mit gewaltigen Flüchtlingsströmen konfrontiert, die die konfessionelle Landschaft umpflügten. Spezifische Formen der Ab- und Ausgrenzung gegenüber den Neuankömmlingen, die sich auch im religiös-kirchlichen Bereich manifestieren, wurden erst allmählich durch Integrationsangebote abgelöst. Im Jahrzehnt bis 1960 sind im ländlichen Bayern starke Wandlungsprozesse des agrarischen Sektors zu beobachten. Das westdeutsche Wirtschaftswunder fasste auch hier Fuß und führte zu einer stärkeren Mobilisierung der Landbevölkerung, vermehrtem Konsum und einem sich allmählich abzeichnenden Wertewandel. Damit war auch der Verlust mancher tradierter religiöser Ausdrucksformen verbunden. Dennoch war die Kirche keineswegs nur Modernisierungsverlierer. Da die Wandlungsprozesse bei der Landbevölkerung starke Gefühle der Verunsicherung hervorriefen, bestand ein beträchtlicher Movers, weiterhin die Nähe zur Kirche zu suchen und sich tradierter Normen und Wertmuster zu vergewissern. Die im Aufbau begriffene Katholische Landvolkbewegung versuchte durch das Abhalten einer Vielzahl von Bildungsseminaren diesen Bedürfnissen zu entsprechen. Exemplarisch sind auch sogenannte Kraftfahrerwallfahrten, die auf kreative Weise versuchten, mittels tradierter Sinnstiftungsformen den Einbruch der Moderne in die ländliche Welt zu bewältigen.

Im Angesicht des expandierenden Tourismus seit den 1950er-Jahren war in der Alpenregion Berchtesgaden die Frage der Identitätswahrung von großer Bedeutung. Dazu gehörte als integraler Bestandteil das religiöse Brauchtum. Heftige Kontroversen wurden jedoch darüber geführt, wie sich Ursprünglichkeit reklamieren ließ, ohne dass diese durch die Zurschaustellung vor Touristen beeinträchtigt würde. Hier suchte man immer wieder nach einem Ausgleich.

In der Großstadt München stand nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges zunächst der Wiederaufbau der religiös-kirchlichen Infrastruktur im Mittelpunkt aller Anstrengungen. In den 1950er Jahren bildeten sich dann zwei pastorale Brennpunkte heraus. Die Innenstadt, wo die City-Bildung zu einer Entvölkerung führte und die betroffenen Pfarrgemeinden zur Suche nach neuen Konzepten und Identitätsangeboten veranlasste. Ferner die stetig wachsende Peripherie mit ihrer heterogenen Bevölkerungszusammensetzung.

Starkes Gewicht legt die vorliegende Studie auf das Ausleuchten von Wechselwirkungen zwischen Zentrale (Ordinariat) und Peripherie (Pfarreien). Im Allgemeinen lässt sich bereits vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein starker Professionalisierungsschub der Seelsorge beobachten. Ausschlaggebend hierfür ist zunächst die Errichtung eines eigenen Seelsorgeamts im Ordinariat. Erstmals werden umfassende Pastoralpläne vorgelegt, die für eine bessere Zentralisierung, Koordinierung und Mobilisierung der kirchlichen Kräfte sorgen. Als augenscheinliche Höhepunkte dieser Bemühungen sind zwei Münchener Großereignisse des Jahres 1960 zu nennen: der Eucharistische Weltkongress und die diesem vorangehende Münchener Stadtmission. Diese beiden Veranstaltungen stellen auch eine vorkonziliare Zwischenbilanz bezüglich der liturgischen Bewegung und des Einbezugs der Laien in kirchliches Handeln dar.

Insgesamt wird eine bemerkenswerte Symbiose von bewusster Bewahrung der katholischen Kirchentradition und modernem Bayern deutlich, die dem bayerischen Katholizismus in den folgenden Jahrzehnten gesellschaftlichen Umbruchs und konziliarer Veränderungen relativ große Stabilität verlieh.

Fellners Studie liefert einen wichtigen Beitrag zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte Bayerns und der Bundesrepublik der Ära Adenauers.